

Schutz vor Diskriminierung

Am 9. Februar stimmen wir über die Erweiterung der Anti-Rassismus-Strafnorm betreffend die sexuelle Orientierung ab. Die Gegner, insbesondere SVP und EDU, fürchten um die Meinungsfreiheit in der Schweiz. In einem demokratischen Rechtsstaat ist die Meinungsfreiheit ein sehr wichtiges Gut. Deshalb hat das Schweizer Volk 2018 auch die SVP-Selbstbestimmungsinitiative, entgegen den Empfehlungen von SVP und EDU, deutlich abgelehnt. In letzter Konsequenz hatte die Initiative die Kündigung der Europäischen Menschenrechtskonvention (EMRK) zum Ziel, welche u. a. auch die Meinungsfreiheit schützt. Üble Hassreden und ätzende Hetze gegen Schwule, Lesben und Bisexuelle gelten jedoch keinesfalls als «Meinung», die schützenswert ist. Von verbaler Gewalt zur physischen Gewalt ist es nur ein kleiner Schritt.

Die Gegner beteuern zwar, selbstverständlich gegen jegliche Gewalt gegen Schwule und Lesben zu sein, relativieren ihre Aussage jedoch sofort wieder mit: «Es muss doch noch möglich sein, seine Meinung zu äussern.» Durch das Verharmlosen und Schönreden von verbaler Gewalt fühlen sich gewaltbereite, homophobe Menschen in ihrem schändlichen Tun bestärkt, ja sogar legitimiert. Die Gegner argumentieren auch, dass das geltende Recht Angriffe und Beschimpfungen unter Strafe stelle. Das stimmt jedoch nur zum Teil. Wenn Homophobie nicht eine Person oder Personengruppe, sondern Schwule und Lesben an sich beschimpfen, gehen sie heute noch strafrei aus. Wo bleibt hier die Logik? Das soll sich mit der Erweiterung ändern. Die 25-jährige Erfahrung mit der Anti-Rassismus-Strafnorm hat gezeigt, dass die Gerichte diese zurückhaltend und mit Augenmass umsetzen.

Fritz Erzberger, Schaffhausen

Hassschreiben, Pöbeleien, Prügel sind menschenverachtende, unwürdige Auswüchse, die unsere Gesellschaft weiterhin bekämpfen muss. Als konservativ-umweltbewusst und wirtschaftsliberal denkender und handelnder Mensch lehne ich allerdings die Ehe für alle und das Adoptionsrecht für homosexuelle

Paare ab. Als homophob betrachte ich mich deshalb nicht, auch wenn ich mich zu den Zeitgenossen zähle, die der Ansicht sind, Homosexualität sei unmoralisch. Brauche ich Aufklärung? Ich würde sagen: Ja, denn jeder hat Aufklärung nötig und muss Respekt gegenüber Andersdenkenden behalten. Mein Menschenbild ist jedoch vom Christentum geprägt und wird sich immer danach orientieren. Ich gehöre zwar nicht zur Minderheit, welche das Gendersternchen in ihren E-Mails übernommen hat, halte an der alten Schreibweise fest und halte gendergerechte Sprache für die Gleichberechtigung nicht für wichtig. Trotzdem muss unsere Gesellschaft achtgeben, dass rassische, ethnische, religiöse, sexuelle Trennlinien durch Vertreter der Identitätspolitik erichtet werden. Schwulenhass, Anpöbeleien und diskriminierende Äusserungen, nicht nur Schwulen und Lesben gegenüber, sondern alle herabsetzenden rassistischen, ethnischen, religiösen, sexuellen Bemerkungen sind unserer Gesellschaft unwürdig und müssen mit Nachdruck bekämpft werden.

Reinhard Pfister, Gebensdorf

Im Prinzip brauchen sich Homosexuelle in der Öffentlichkeit nicht mehr zu verstecken wie noch vor 50 Jahren. Bei der Mehrheit in der Bevölkerung hat ein Umdenken stattgefunden, und darum werden andere Formen der Sexualität als die zwischen Mann und Frau akzeptiert. Dennoch ist es verständlich, dass heterosexuelle Menschen (so wie ich) sich manchmal daran stören, wenn Schwule und Lesben sich öffentlich leidenschaftlich auf den Mund küssen. Stören tun mich zunehmend auch die vielen Gay-Paraden, bei denen sich die sexuell anders orientierten Menschen geradezu provozierend durch die Strassen bewegen. Anerkennung in der breiten Bevölkerung gewinnt man damit nicht, sondern fördert bei gewissen Leuten eher die Homophobie.

Wegen der sexuellen Neigung sollte man niemanden diskriminieren, aber das Ausleben von Sex und Leidenschaft sollte sich in der Privatsphäre abspielen und nicht im öffentlichen Raum. Verständnis für andere Lebensformen und sexuelle Orientierung können die Betroffenen nur erlangen, wenn sie sich weder verstecken noch provozieren. Denn dann begreifen die meisten heterosexuellen Menschen, dass die sexuell anders orientierten Menschen im alltäglichen Leben ganz normale Bürger sind, mit allen banalen Bedürfnissen und Sorgen. Mit dieser Sichtweise sollten wir allen Mitmenschen begegnen.

Ronald Wild, Zollikon

Die Welt scheint verrückt geworden zu sein! Bekanntlich zählt in der Demokratie die Quantität und nicht die Qualität der Stimmen. So erscheint es wohl manchem Politiker derzeit opportun, einer Erweiterung der Rassismusstrafnorm (Art. 261 StGB) um den Begriff «sexuelle Orientierung» zuzustimmen und somit Stimmen der Vernunft, vor allem auch im Hinblick auf künftige Entwicklungen zu dieser Thematik, mittels Strafrecht zum Schweigen zu bringen. Sollte ihnen dies gelingen, wäre das der Beginn der Zerstörung der Grundlagen all dessen, was freiheitsliebende Vorfahren über Jahrhunderte mit ihrem Blut und Schweiß erkämpft haben.

Alois Riegger, Eichberg

«Weissrussland» oder «Belarus»?

Nach der Tilgung anstössiger Rasen- und Völkernamen gilt es nun, diskriminierende Staatsbezeichnungen loszuwerden. So sieht Felix Ackermann («Belarus ist mehr als Weissrussland», NZZ 11. 1. 20) in der Bezeichnung «Weissrussland» eine aus Ignoranz oder Absicht gebräuchliche Verfälschung. Tatsächlich geniessen das Land, für viele ein weisser Fleck auf der Karte, und seine Bewohner, mitunter an der Weissmeerküste verortet, nur wenig Medienpräsenz. Amtlich zumindest setzte «Belarus» sich durch, obgleich richtig weder in der Aussprache noch in der Betonung. Bei «Belarusen» und «Belarusisch» aber geriete der Sprecher wegen des falschen weil stimmhaften s in die Zwickmühle.

Wie der Autor betont, wären «Weissruthenien» und dessen Ableitungen die präzisen Äquivalente, doch haftet ihnen das Odium zweier Kriege und Okkupationen an. Da andererseits schon in abendländischen Chroniken, welche man schwerlich der russischen Optik bezichtigen kann, die Rede von «Alba Russica», «Rossia bianca» und «wissen Russen» ist (freilich für etwas varierende Inhalte), spricht nicht ganz alles gegen «Weissrussland». Unser Wahrnehmungsdefizit beruht weniger auf onomastischen Irrtümern als vielmehr auf dem Umstand, dass Belarus geringen Willen zur Selbstbehauptung oder Wahrung seiner Souveränität, nationalen Identität und sprachlichen Eigenständigkeit bezeugt. Angesichts seiner leidvollen, von Fremdherrschaft, Kriegen und Katastrophen geprägten Geschichte ist Anpassung als Überlebensstrategie zwar erklärlich. Zu Prestige jedoch verhilft sie nicht. Ein Präsident, der nach seiner Wahl behauptete, dass sich auf Weissrussisch «nichts Grosse» ausdrücken lasse, mit einem verfassungswidrigen Referendum das Russische zur de facto ersten Staatssprache erhebt und schliesslich mit seinen landesverräterischen Unionsbestrebungen der totalen Russifizierung Tür und Tor öffnet, gehörte abgesetzt. Dann werden dem Land, egal ob Belarus oder Weissrussland, bei uns gewiss mehr Beachtung und Respekt zuteil.

Monika Bankowski-Züllig, Küssnacht

Rücksprache erfolgt immer

Im Gastkommentar «Behinderteneinrichtungen: Suche nach einfacheren Finanzierungsmodellen» (NZZ 13. 1. 20) ist folgende Passage zu lesen: «Zurzeit weisen jedoch die Kantone den Platz in einer Einrichtung zu – oft ohne grosse Rücksprache mit der betroffenen Person.» Dies trifft gemäss meinen Erfahrungen aus der Praxis nicht zu. Die Zuweisung erfolgt entweder über Bestände, Angehörige, andere Heime oder über die betroffene Person selbst. In Ausnahmefällen können die Kantone über eine Platzierung verfügen, dies jedoch nicht ohne Rücksprache mit den betroffenen Anspruchsgruppen.

Hansruedi Luginbühl, Widen, Leiter der Stiftung Haus Morgenstern

REPLIK

Klimawandel: Es gibt keinen Plan B

Gastkommentar

von ANTHONY PATT

Man erzählt, dass Ende 1941, kurz nachdem die USA in den Weltkrieg eingetreten waren, Präsident Roosevelt die Verantwortlichen der amerikanischen Automobilindustrie zu einem Treffen einberief. Er erklärte ihnen, wie viele Flugzeuge, Panzer und Versorgungsfahrzeuge sie zu liefern hätten. Die Angesprochenen schreckten zurück. «Mr. Präsident», sagten sie, «das ist unmöglich. Dann können wir keine Autos mehr für die amerikanische Bevölkerung bauen.» Der Präsident antwortete: «Meine Herren, Sie verstehen nicht. Bis wir diesen Krieg gewonnen haben, liefern Sie dem amerikanischen Volk keine Autos.» Und er behielt recht. Am 1. Januar 1942 wurde der Verkauf von Zivilfahrzeugen eingestellt, und alle Produktionskapazitäten wurden auf Waffen umgestellt. Der Rest ist Geschichte, einschliesslich der Tatsache, dass die Automobilhersteller bei der Rückkehr zur Autoproduktion auf einen beispiellosen wirtschaftlichen Aufschwung trafen.

Im Artikel «Das Klima und die Traumfabrik Europa» (NZZ 16. 1. 20) erläutert der ehemalige ETH-Präsident Lino Guzzella zusammen mit zwei führenden Vertretern der europäischen Industrie, was unmöglich sei: die Emissionen fossiler Brennstoffe bis 2050 zu eliminieren, und dies erst noch ohne Atomkraft. Nicht wenn die europäische Industrie überleben solle. Wir brauchen, schreiben sie, eine rationale Diskussion. – Meine Herren, Sie verstehen nicht: *Erstens* nützt uns eine gesunde europäische Industrie wenig, wenn unsere Städte unter dem Meeresspiegel stehen und von Klimaflüchtlingen überflutet werden, die nach Nahrungsmitteln aus einem Agrarsektor dürsten, der nicht mehr weiss, wo er Süsswasser herbekommen soll. Unsere Lebensweise hängt vom Wegfall aller Emissionen fossiler Brennstoffe in den nächsten dreissig Jahren ab. Es gibt keinen Plan B.

Zweitens gibt es keine wirtschaftlichen Gründe mehr, um auf Atomkraft zu setzen, da die Kosten für erneuerbare Energien und

Wir müssen weltweit Solarmodule in etwa so schnellem Takt herstellen und installieren, wie die Europäer heute Autos vom Band laufen lassen.

Energiespeicherung derart gesunken sind. Es ist einfach kostengünstiger und ressourcenschonender, mit einer Kombination aus Sonne und Wind, ergänzt durch Batterie-, Wasser- und Wasserstoffspeicherung, zuverlässig Strom zu erzeugen.

Drittens findet eine rationale Diskussion bereits statt. Die EU, die USA, China und sogar die Schweiz haben grosse Summen in die Forschung gesteckt, um die Energiewende zu vollziehen. Die Ergebnisse werden immer deutlicher: Wir haben die Technologien, die wir brauchen. Viele davon übertreffen die fossilen und nuklearen Energietechnologien in jeder Hinsicht. Es gibt allen Grund zu der Annahme, dass Innovation zu Energie und Energiedienstleistungen führen wird, die kostengünstiger, sauberer und sicherer sind, als dies bei fossilen Brennstoffen oder der Atomkraft je der Fall war. Viele führende Industrieunternehmen haben das verstanden und arbeiten an der Dekarbonisierung ihrer Branchen.

Auf dem Höhepunkt des Zweiten Weltkriegs produzierten amerikanische Autofabriken stündlich neue Flugzeuge, schneller als die Deutschen und die Japaner sie abschossen konnten. Der Ersatz der gesamten fossilen Wertschöpfungskette ist von ähnlicher Grössenordnung. Weltweit müssen wir Solarmodule in etwa so schnellem Takt herstellen und installieren, wie die Europäer momentan Autos liefern. Dort können die durch die Automatisierung verlorenen Arbeitsplätze gehen. Die EU schliesslich übernimmt die Führung, mit einem Investitionsplan für die nächsten dreissig Jahre, welcher der Grösse der Herausforderung gerecht wird. Unser Kontinent wird dadurch gestärkt, und der Rest der Welt wird folgen.

Anthony Patt ist Professor für Klimaschutz und -anpassung im Departement Umweltsystemwissenschaften der ETH Zürich

An unsere Leserinnen und Leser

Wir danken allen Einsenderinnen und Einsendern von Leserbriefen und bitten um Verständnis dafür, dass wir über nicht veröffentlichte Beiträge keine Korrespondenz führen können. Kurz gefasste Zuschriften werden bei der Auswahl bevorzugt; die Redaktion behält sich vor, Manuskripte zu kürzen. Jede Zuschrift an die Redaktion Leserbriefe muss mit der vollständigen Postadresse des Absenders versehen sein.

Redaktion Leserbriefe
NZZ-Postfach, 8021 Zürich
E-Mail: leserbriefe@nzz.ch

Neue Zürcher Zeitung

UND
SCHWEIZERISCHES HANDELSBLATT

Gegründet 1780
Der Zürcher Zeitung 241. Jahrgang

REDAKTION

Chefredaktor: Eric Gujer (eg.)

Stellvertreter: Daniel Wechlin (daw), Andreas Schürer (asü), Tom Schneider (sct.)

Mitglied Chefredaktion: Carola Ettenreich (cet.)

Tagesleitung: Christoph Fisch (cf.), Benno Mattli (bem), Christian Steiner (cts.)

International: Peter Rásonyi (gra.), Andreas Rüsch (A. R.), Werner J. Marti (wjm.), Andreas Spalinger (sp.), Andreas Ernst (ahn.), Beat Bumbacher (bbu.), Meret Baumann (bam.), Patrick Zoll (paz.), Dominique Burckhardt (dbu.), Niklaus Nuspliger (nn), Fabian Urech (urf.), Samuel Misteli (smi.), Judith Korman (jkr.)

Meinung & Debatte: Martin Senti (se.), Andreas Breitenstein (A. B.), Elena Panagiotidis (ela.)

Schweiz: Michael Schoenenberger (msc.), Erich Aschwardn (ase.), Claudia Bear (cb.), Daniel Gerny (dgy.), Frank Sieber (fsr.), Marc Trübhorn (tr.), Simon Hehl (hsh.), Lucien Scherrer (lsc.), Helmut Stadler (st.), Angelika Hartegeger (haa.), Tobias Galafar (gaf.), Michael Surber (sur.), David Vorlop (dvp.).

Bundeshaus: Fabian Schäfer (fab.), Christof Forster (For.), Lukas Mäder (mdr.), Larissa Rhy (ryn.).

Bundesgericht: Kathrin Alder (ald.).

Westschweiz: Antonio Fumagalli (fum.).

Zürich: Fabian Baumgartner (fbi.), Alois Feusi (f.), Dorothee Vögeli (vö.), Urs Bühler (urs.), Stefan Hotz (sho.), Adi Kälin (ak.), Katja Baigger (bai.), Jan Hudec (jhu.), Florian Schoop (scf.), André Müller (amü.), Daniel Fritzsche (dffr.), Johanna Wied (jow), Reto Flury (flu.), Michael von Ledebur (mvl.), Lena Schenkel (len.), Nils Pfändler (nil.), Linda Koponen (kpp.).

Wirtschaft: Peter A. Fischer (pfi.), Daniel Imwinkelried (im.), Dieter Bachmann (dba.), Werner Enz (inz.), Ermes Gallarotti (ti.), Thomas Fuster (ft.), Christian Severin (sv.), Nicole Rütt Ruozic (nrr.), Andrea Martel Fus (am.), Thomas Schöpfl (tsf.), Christoph Eisenring (esi.), Gerald Hosp (gho.), Giorgio V. Müller (gvm.).

Zoé Inés Baches Kunz (Z. B.), Hansueli Schächli (hus.), Natalie Gratwohl (ng.), Dominik Feldges (df.).

Börs: Michael Ferber (feb.), Andreas Uhlig (Ug.), Werner Grundlehner (gru.), Anne-Barbara Luft (abl.), Michael Schäfer (msf.), Patrick Herger (ph.),

Asien: Matthias Kamp (mka.), Michael Settelin (stt.).

Tech: Christiane Hanna Henkel (C. H.), Stefan Betschon (S. B.), Matthias Sander (msa.), Jenni Thier (th.), Stefan Häberli (hat.).

Faunistik: René Scheu (rs.), Roman Bucheli (rb.), Angela Schader (as.), Rainer Stadler (ras.), Claudia Schwartz (csc.), Thomas Ribi (rib.), Ueli Bernays (ubs.), Philipp Meier (pm.), Claudia Mäder (cma.), Christian Wildhagen (wdh.), Marion Lohndorf (ml.), Daniele Muscionico (MD), Manuel Müller (mm.), Sabine von Fischer (svf.).

Sport: Elmar Wagner (wag.), Philipp Bärtsch (pfb.), Flurin Claluna (fd.), Andreas Kopp (ako.), Benjamin Steffen (bsn.),

Daniel Germann (gen.), Peter B. Birrer (bir.), Samuel Burgener (sbr.), Claudia Rey (crr), Nicola Berger (nbc.), Stefan Osterhaus (sos.), Michele Covioello (cov.), Ulrich Pickel (pic.), Andreas Babst (abb.), Christof Krapp (kcp.).

Wochenende/Gesellschaft/Mobilität/Reisen: Daniel Wechlin (daw.), Birgit Schmid (bgs.), Michael Schillinger (msl.), Herbert Schmid (hdt.), Susanna Müller (sm.).

Wissenschaft: Christian Speicher (Spe.), Alan Niederer (ni.), Stephanie Kusma (kus.), Lena Stallmach (lsl.), Helga Rietz (rtz.),

Reporter: Marcel Gyr (-yr.), Anja Jardine (jar.), Martin Beglinger (beg.).

Nachrichten: Tobias Ochsenein (toc.), Janique Weder (wej.), Manuela Nyffenegger (nyf.), Kathrin Klette (kk.), Raffaella Angstmann (ran.), Martina E. Medic (med.), Tobias Sedlmair (tsm.), Esther Rüdiger (eru.), Esther Widmann (wde.), Manuel Frick (fma.), Gian Andrea Marti (gam.).

Social Media: Reto Stauffacher (rst.), Corinne Plaga (cpt.), Gabriela Dettinger (gad.), Philipp Gollmer (pgh.).

Audience Management: Dominik Batz (btz.), Rafael Schwab (raf.), Jonas Holenstein (ho.).

Editorial Tech: Manuel Roth (mrt.), Philip Küng (pk.), Roman Karavia (rkz.), Sharon Franke (sfu.).

Visuals: Markus Stein (sma.), Christian Kleeb (kcl.), Anja Lemcke (lea.), Joana Kelén (jok.), Balz Ritzmeyer (brt.), Laurence Kaufmann (lk.), Conrad Zellweger (czw.), David Hess (dhs.), Jörg Waldi (jwa.), Nikolai Theltz (th.).

Produktionsredaktion: Christoph Fisch (cf.), Caspar Hesse (chh.), Manuela Kessler (mak.), Lucie Paska (lpa.), Roland Tellenbach (rol.), Stefan Reis Schweizer (srs.), Robin Schwarzenbach (R. Sc.),

Urs Buesch (buu.), Bodo Lamparsky (la.), Lukas Leuzinger (lkz.), Philipp Hufschmid (phh.), Yvonne Eckert (yve.), Benno Brunner (bbr.), Ilda Ózalp (iö.), Jann Lienhart (jal.), Clarrissa Rohrbach (cro.).

Art Director: Reto Althaus (ral.).
Bildredaktion: Gilles Steinmann (gst.), Christian Güntli-Berger (ggu.), Beat Grossrieder (bgr.), Andrea Mittelholzer (and.), Sara Zeiler (saz.), Roman Sigrist (rsi.), Susanna Rusterholz (rud.).

Reto Gratwohl (grt.), Verena Tempelmann (vtm.), Nicole Aeby (nae.), Rahel Arnold (raa.).

Fotografen: Christoph Ruckstuhl (ruc.), Karin Hofer (hfk.), Annick Ramp (ara.), Simon Tanner (tan.).

Produktion/Layout: Hansruedi Frei, Andreas Steiner.

Korrektur: Natascia Fischer.

KORRESPONDENTEN

Paris: Nina Beltz (nbe.), **London:** Markus M. Haeffliger (mh.), Benjamin Triebe (bet.), **Berlin:** Marc Felix Serrao (fx.), René Hiltzsch (hl.), Benedict Neff (ben.), Jonas Herrmann (sh.), Hansjörg Müller (hmü.), Anja Stehle (ast.). **Frankfurt:** Michael Rasch (ra.), **München:** Stephanie Lahrtz (slz.), **Rom:** Andres Wysling (awy.).

Wien: Matthias Benz (mbe.), Ivó Mijssen (mij.). **Stockholm:** Rudolf Herrmann (rh.), **Brüssel:** Christoph G. Schmutz (sco.), Daniel Steinorth (DSt.), **Moskau:** Markus Ackereit (mac.), **Dakar:** David Signer (dai.). **Lissabon:** Thomas Fischer (ter.). **Istanbul:** Volker Pabst (pab.), **Beirut:** Christian Weisflog (ws.), **Jerusalem:** Inga Rogg (iro.). **Tel Aviv:** Ulrich Schmid (U. Sc.). **Mumbai:** Marco Kaufmann Basser (kam.). **Singapur:** Manfred Riss (r.). **Peking:** Matthias Müller (mü.). **Tokio:** Martin Kölling (koc.). **Sydney:** Esther Blank (esb.). **Washington:** Peter Winkler (win.), Martin Lanz (mla.). **New York:** Christof Leisinger (crl.). **San Francisco:**

Marie-Astrid Langer (lma.). **Vancouver:** Karl R. Felder (Fdr.), **Rio de Janeiro:** Nicole Anliker (ann.). **Salvador da Bahia:** Alexander Busch (bu.). **San José de Costa Rica:** Peter Gaupp (pgp.).

WEITERE REDAKTIONEN

NZZ TV / NZZ Format: Andrea Hauer (hwa.), Karin Moser (mok.), **NZZ am Sonntag:** Chefredaktor: Luzi Bernet (luz.), **NZZ Folio:** Redaktionsleiterin: Christina Neuhaus (cn.), **NZZ Gescheite:** Lea Haller (lha.), Daniel Di Falco (dff.).

NZZ-MEDIENGRUPPE

Felix Graf (CEO)

ADRESSEN

Redaktion: Falkenstrasse 11, Postfach, CH-8021 Zürich, Tel. +41 44 258 11 11, redaktion@nzz.ch, www.nzz.ch

Zuschriften: Falkenstrasse 11, CH-8021 Zürich, leserbriefe@nzz.ch

Verlag: Falkenstrasse 11, Postfach, CH-8021 Zürich, Tel. +41 44 258 11 11, verlag@nzz.ch

Leserservice: Postfach, CH-8021 Zürich, Tel. +41 44 258 10 00, leserservice@nzz.ch, www.nzz.ch/leserservice

Inserate: NZZ Media Solutions, Neue Zürcher Zeitung AG, Falkenstrasse 11, CH-8021 Zürich, Tel. +41 44 258 16 98, Fax +41 44 258 13 70, inserate@nzz.ch, www.nzzmediasolutions.ch

Druck: OZZ Druckzentrum Zürich AG, Bubenbergrasse 1, CH-8045 Zürich

PREISE ABONNEMENTE (inkl. MWST)

NZZ Print & Digital: 814 Fr. (12 Monate), 74 Fr. (1 Monat),

NZZ Digital Plus: 559 Fr. (12 Monate), 51 Fr. (1 Monat),

NZZ Wochenende Print: 363 Fr. (12 Monate), 33 Fr. (1 Monat),

NZZ International Print & Digital: 572 € (12 Monate), 52 € (1 Monat). Preise gültig für Deutschland und Österreich, übrige Auslandspreise auf Anfrage.

NZZ Kombi Print & Digital: 924 Fr. (12 Monate), 84 Fr. (1 Monat). NZZ und NZZ am Sonntag gedruckt inkl. Digital.

NZZ für Studierende: 5 Fr. (1 Monat).

Alle Preise gültig ab 1. 1. 2020

Die Abonnentenadressen werden, soweit erforderlich und nur zu diesem Zweck, an die mit der Zustellung betrauten Logistikunternehmen übermittleit.

Anzeigen: gemäss Preisliste vom 1. 1. 2018

Alle Rechte vorbehalten. Jede Verwendung der redaktionellen Texte (insbesondere deren Vervielfältigung, Verbreitung, Speicherung und Bearbeitung) bedarf der schriftlichen Zustimmung durch die Redaktion. Ferner ist diese berechtigt, veröffentlichte Beiträge in eigenen gedruckten und elektronischen Produkten zu verwenden oder eine Nutzung Dritten zu gestatten. Für jegliche Verwendung von Inseraten ist die Zustimmung der Geschäftsleitung einzuholen. © Neue Zürcher Zeitung AG